

Zwischen Sinn und Unsinn

Der Architekt Günther Dechant über die chinesische Harmonielehre Feng Shui

Von Günther Dechant

In der Reihe „Gastspiel“ schreiben Autoren aus Nürnberg über ein ganz persönliches Thema. Diesmal befasst sich der Architekt Günther Dechant mit dem Sinn und Unsinn bei der Anwendung und Vermarktung der chinesischen Harmonielehre Feng Shui.

Die Besinnung auf das Wesentliche mit dem Bewusstsein für das Ganze und in der Summe der Gestaltung dem Lebensfluss neuen Auftrieb zu geben, ist für mich das Fundament zur Entstehung von Lebensraum. Deshalb beinhaltet meine Arbeit über die Architektur hinaus auch die Innenarchitektur, die Gestaltung von Freianlagen, corporate design und Produktdesign – quasi: alles aus einem Guss. Selbst für ein aufwändiges, innovatives Lasergerät der Firma WaveLight in Erlangen-Tennenlohe habe ich eine umfangreiche Expertise unter der gesamtheitlichen Betrachtung mit der Wirkung auf Menschen erstellt, unter anderem auch unter Einbeziehung der Lehre des Feng Shui.

Als man in Deutschland noch nicht viel von Feng Shui wusste – Feng was? wurde ich gefragt, habe ich eine Ausbildung darin bei Marc Häberlin und Dominik F. Rollé in der

Schweiz gemacht. Ich erinnere mich sehr genau daran, dass Marc Häberlin letztendlich sagte: „Ihr habt jetzt eine Menge Regeln und Gesetze gelernt – die sollen jedoch nur ein Fundament sein zu eurer inneren Stimme, die euch dann zu einer gezielten Platzierung in der Gestaltung des Lebensraumes führt“. Mein Grundsatz bei der Anwendung von Feng Shui ist daher: gutes Feng Shui sieht man nicht – man spürt es! Mein Schwerpunkt liegt im intuitiven Feng Shui: Situation erkennen – nach dem Resonanzprinzip Blockaden befreien und Energie

GASTSPIEL

durch perfekte gesamtheitliche Gestaltung in Gang bringen und festhalten. Auch der Erfolg eines Geschäftes oder einer Firma kann dadurch potenziert werden; denn wer gerne kommt und länger bleibt, kauft auch mehr. Diese Grundsätze habe ich als Berater in Firmen bereits mehrfach erfolgreich praktiziert.

Sogar im Bierzelt

Inzwischen zur Modeerscheinung verkommen durch eine einseitige, dogmatische Anschauung und Anwendung, überwiegt meines Erachtens je-

doch der Unsinn im Feng Shui. Feng Shui beim Essen, beim Haarschneiden, im Bierzelt, im Auto, beim Hundekosmetiker usw. Da wundere ich mich nicht, dass dies von vielen Menschen mehr als belächelt wird. Es gibt ja sogar kaum noch einen Kabarettisten, der das Thema nicht in sein Repertoire aufgenommen hat.

Mittlerweile oute ich mich doch am liebsten gar nicht mehr als Feng Shui-Anwender. Entweder werden die Menschen in dem Glauben gelassen, dass es reicht, Accessoires wie Spiegelchen, Kristalle etc. aufzuhängen oder aufzustellen, um erfolgreich Feng Shui zu praktizieren oder es wird in den Vordergrund gedrängt, bewusst gezeigt: Bitte alle hersehen, hier hat jemand Feng Shui gemacht. Dazu gibt es Beispiele genug: das Achteck des Baguas (ein Energiemuster) wird als Fußbodenintarsie dargestellt, in einem „Feng Shui-Garten“ wird im Zentrum ein spiralförmiger kitschiger Brunnen installiert, teilende Säulen in einem Bauwerk sollen aufgelöst werden durch geschmackloses und überladenes Dekomaterial. Verkrampft und hilflos wird versucht, Feng Shui darzustellen. Hier wird verkannt, dass es sich um eine situationsbedingte Gestaltungsposition handelt, die zum gesamtheitlichen Bewusstsein und zum Wohlbefinden des Menschen führen soll und kann. Ich finde es beschämend, dass sich die Menschen hauptsächlich an derartigen Negativbeispielen orientieren müssen.

Schematisch angewandt

Der Unsinn liegt auch darin begründet, dass dogmatisch und schematisch Gesetze, Regeln und Symbole aus dieser Lehre angewandt werden, Schemen übergestülpt werden. Mir sträuben sich die Haare, wenn ich in einem Anwenderbuch lese: „Steht Ihr Herd im Nordwesten, ist dies das größte Unglück, das Sie ereilen kann. Im schlimmsten Fall hat es den Verlust Ihres gesamten Besitzes zur Folge. Im günstigs-



Harmonisch: Architekt Günther Dechant vor seinem Atelierhaus in Ziegelstein. Foto: Michael Matejka

ten Fall führt es – nur !!! – zur Zerstörung Ihres Hauses“ – oder auch: „Tipps für Paare, die sich ein Kind wünschen: Ein unberührter junger Mann, der im Jahre des Drachen geboren ist, soll sich in der Hochzeitsnacht über das Bett rollen.“ Nein, so nicht! Für mich liegt der Schwerpunkt in der Intuition, das heißt: Gespür, Empfinden und Erfahrung sind mir wichtiger als die Regeln und Dogmen im klassischen Feng Shui.

Sinn des intuitiven Feng Shui ist danach:

- Lebensraum entstehen zu lassen, der uns gut tut,
- Qualitäten entwickeln, die den Menschen den Lebensraum als Ganzes spüren und begreifen lassen,
- bestimmte Stimulanzen in Harmonie erzeugen: anregend oder beruhigend, aktiv oder passiv,
- mit Richtungslenkungen Bewegung und Veränderung verursachen,
- Schwingungen erzeugen, die verweilen lassen,
- Räume schaffen, die sogar erzieherisch wirken können,
- Ausstrahlen von Optimismus und Lebensfreude, Unbe-

kümmertheit und Beweglichkeit.

Ich vergleiche Feng Shui gerne mit der Akupunktur, das heißt: durch Nadelsetzen die Meridiane miteinander zu verbinden, um den Energiestrom wieder in Gang zu bringen, bestimmte Wirkungen zu erzeugen. Gerade als Architekt oder Designer habe ich als Feng Shui-Anwender dabei die besten Voraussetzungen, auf den Rhythmus einer Raumfolge zu reagieren, um mit den „Nadeln“, den Gestaltungsmitteln, und dem Verständnis zum Raum effektive Strukturen zu schaffen. Darum ist es schade, dass die meisten Feng Shui-Berater aus anderen Berufen kommen. Auch ein Grund, warum ich inzwischen meine Erfahrungen zum Thema „Akupunktur des Lebensraumes – alles ist ein Ganzes“ als nebenberuflicher Lehrbeauftragter den Architekturstudenten an der Fachhochschule Nürnberg nahe bringe.

Die Kunst der richtigen Platzierung der Nadeln, nämlich: richtungsweisende Bauelemente, Form- und Materialwahl, Farbe und deren Wirkung, Licht, Bezug zwischen

Natur und Haus, Verknüpfung von Entwurf und Handwerkskönnen und deren Zusammenhänge zu erkennen, spielt für das Wohlergehen der Menschen eine besondere Rolle.

Gezielte Platzierung

Hat man neben der „Diagnose“, die Voraussetzung zum Handeln ist, ein Verständnis zu dieser gezielten Platzierung in der Gestaltung erlangt und sich dabei immer auf das Bewusstsein als Ganzes besonnen, ist die Basis für ein nachvollziehbares, sinnvolles Feng Shui geschaffen. Statt permanenter Versuche, mit dieser Harmonielehre Regeln, Gesetze, komplexe Energiesysteme oder kulturspezifische Anweisungen anderer Zeiten und Orte zu analysieren, zu interpretieren und anzuwenden – so zu sagen dogmatisch nachzurennen –, sollte man im Sinne der Kunst des Feng Shui den Schwerpunkt auf die Grundlage des ungreifbaren Schatzes der Intuition legen: Zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort das Richtige tun – und damit aus dem energetisch stimulierenden Lebensraum in den bewegten, freien Lebensfluss zu gelangen.

Steckbrief: Günther Dechant

Name: Günther Dechant
Alter: 54 (geb. in der Nähe von Schweinfurt, aufgewachsen in Bad Neustadt/Saale)
Familienstand: verheiratet, zwei Söhne (21 und 24 Jahre)
Ausbildung: Nach Realschulabschluss zuerst Schreinerlehre, dann Fachabitur und Architekturstudium an der Georg-Simon-Fachhochschule in Nürnberg (1973–77); beschäftigt sich seit Ende der 90er Jahre mit der chinesischen Harmonielehre Feng Shui

Beruf: Selbstständiger Architekt seit 1980 in Nürnberg; seit 2006 Lehrauftrag an der FH Nürnberg im Fachbereich Architektur für das 8. Semester zum Thema „Akupunktur des Lebensraumes“.
Wichtige Projekte in Nürnberg: u.a. Generalsanierung des Kindergartens St. Georg mit Außenbereich in Ziegelstein; Neubau „Ryokan“ am Hotel Schindlerhof in Boxdorf; Renovierung des Gemeindehauses der Melanchthon-Gemeinde; neuer Patientengarten im Klinikum Nord. js